

Genozid als Strafe für die "Terroristen"

Gastkommentar von Thomas Schmidinger (Die Presse, 17.10.2006)

Der Botschafter der Türkei, Selim Yenel, setzt in seinem Gastkommentar ("Der behauptete armenische Völkermord", 13. Oktober) die staatlich verordnete Geschichtsfälschung der türkischen Regierung fort.

Selim Yenel, der Botschafter der Türkei in Österreich liegt nicht völlig falsch, wenn er das Bild eines toleranten Miteinander zwischen Armeniern und Türken zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert malt. Tatsächlich bildeten die Armenier bis zum 19. Jahrhundert eine von vielen anerkannten Minderheiten des Osmanischen Reiches, die zwar Untertanen zweiter Klasse aber eben doch mit einer gewissen inneren Autonomie toleriert wurden. Dies änderte sich jedoch unter dem Eindruck der Modernisierung und des aufkommenden Nationalismus im 19. Jahrhundert rapide.

Einerseits führte die kapitalistische Modernisierung zu ähnlichen Denkstrukturen, wie der europäische Antisemitismus, der die abstrakte Seite des Kapitals und die Zirkulationssphäre einer Bevölkerungsgruppe zuordnete, die in den osmanischen Städten als "Händler" identifiziert wurden, andererseits führte der aufkommende Nationalismus am Balkan, das Wegbrechen des Großteils des europäischen Teils des Osmanischen Reiches und der koloniale Zugriff europäischer (christlicher) Mächte auf das osmanische Territorium zu einem Bedrohungsszenario der osmanisch-islamischen Bevölkerung die sich in paranoiden Weltverschwörungsszenarien entlud.

Die armenische Bevölkerung wurde als heimatlose Wucherer betrachtet, die als geschickte Händler die islamische Bevölkerung ausbeuten würden und über beste internationale Verbindungen verfügten. Die (vermeintliche) Unterstützung des armenischen Nationalismus durch christliche Mächte, insbesondere durch das zaristische Russland, ermöglichte die Einbettung dieser Vorstellungen in eine weltweite christliche Verschwörung. Erste, noch weniger organisierte Pogrome gegen die vermeintlich "gewissenlosen Händler" fanden bereits seit den 1890er-Jahren, also noch lange vor Beginn des Ersten Weltkrieges statt.

Zu ersten großflächig organisierten Pogromen kam es bereits im September 1895. Mit dem Beginn des ersten Weltkriegs in den das Osmanische Reich an der Seite des Deutschen Reiches und der Österreichisch-Ungarischen Habsburgermonarchie eintrat, wurde jedoch erst der Weg zu einer organisierten genozidalen Politik gegen die christlichen Bevölkerungsgruppen im Osten des Reiches frei.

Die vom pan-türkischen Turanismus ideologisch untermalte Kriegsbegeisterung des seit 1908 an der Macht befindlichen nationalistischen "Komitee für Einheit und Fortschritt" (Jungtürken), machte den Weg zu einer genozidalen "Lösung" der "armenischen Frage" frei. Am 24. und 25. April 1915 wurden über 2000 armenische Intellektuelle, religiöse und politische Führungskräfte in Istanbul und anderen großen Städten des Landes verhaftet, deportiert und schließlich überwiegend ermordet, die Botschafter Yenel einfach als "seinerzeitige Terroristen" abtut.

Am 27. Mai 1915 gab der osmanische Innenminister Talaat Pascha schließlich den offiziellen Befehl zur Deportation der Armenier. Im Laufe des Juni, Juli und August wurden insgesamt rund 1,5 Millionen Armenier-Innen und einige hunderttausend ebenfalls christliche AssyrerInnen aus Ostanatolien nach Syrien und in den Irak getrieben, wo viele von ihnen an Seuchen und Krankheiten starben, in wasserlosen Wüstengegenden verdursteten und die Überlebenden von osmanischen Truppen massakriert wurden. Nur wenige Überlebende konnten bei der arabischen Bevölkerung Zuflucht finden.

Was der türkische Botschafter als "Umsiedlungsentscheidung" beschreibt, war nichts anderes als ein Deportationsbefehl in den Tod. Jede seriöse Geschichtsschreibung nimmt diese Fakten zur Kenntnis. Die von Selim Yenel erwähnten Massaker an Türken durch Armenier sind maßlos

übertriebene Einzelfälle von Rache, Selbstverteidigung und ethnisierten lokalen Konflikten, deren seriöse Untersuchung wohl erst möglich sein wird, wenn sich auf die moderne Türkei den Massakern an den Armeniern von mittlerweile über 90 Jahren stellt.

Die Türkei war diesbezüglich schon weiter als heute. 1919 - 1921 wurden in Istanbul eine Reihe von Prozessen gegen Minister, Beamte und Militärs der Jungtürken geführt. Mit Talaat Pascha, Enver Pascha und Cemal Pascha wurden die Hauptkriegsverbrecher in Abwesenheit zum Tode verurteilt. 1920 erklärte selbst der Gründer der modernen türkischen Republik den Genozid an den Armeniern als "Schandtat der Vergangenheit".

Dieses selbstkritische Bild auf die Massaker von 1915 änderte sich jedoch mit dem Wiedererwachen des türkischen Nationalismus in der Republik Türkei, ein Nationalismus der sich nicht nur gegen die noch lebenden Minderheiten wie Kurden, Griechen oder Araber wendete, sondern auch den apologetischen Blick auf die Vergangenheit zur Staatsdoktrin erhob. In diesem Sinne hat sich Botschafter Yenel mit seinem Gastkommentar in der "Presse" als würdiger Vertreter seiner Regierung erwiesen.

Thomas Schmidinger ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft in Wien und arbeitet v. a. zu Themen des Nahen und Mittleren Ostens.